

# DRAFT

Erscheint in: Speck, Karsten/Hollenstein, Erich/Nieslony, Frank (2021): Handbuch der Schulsozialarbeit. Weinheim: Beltz und Juventa. Bd. 2.

## Von der Feuerwehr zum Dauerbrenner! Qualitative Forschungsergebnisse zur Schulsozialarbeit

Claudia Streblov-Poser

Bereits ein Blick auf die Überschriften der Veröffentlichungen zur Schulsozialarbeit in den letzten rund 40 Jahren – seit der Etablierung von Schulsozialarbeit zunächst an Gesamtschulen – gibt Anlass eine Hypothese aufzustellen: Das Handlungsfeld der Schulsozialarbeit avancierte vom Fragezeichen zum Ausrufezeichen, von der Feuerwehr zum Dauerbrenner!

So fragten Staufer/Stickelmann 1984 nach dem „Klient Schule?“ und noch 1998 ging es um die Frage von „Kooperation oder Konfrontation?“ (Hartmann 1998).

Rund zwanzig Jahre später wird die *black box* erhellt: Die „clear box Forschung“ von Florian Baier (2018) steht sinnbildlich für das langsame Aufkommen von Klarheit, was in der Schulsozialarbeit von statten geht; die Studien der letzten Jahre zeichnen Wirkungsweisen nach. Hierzu hat insbesondere auch qualitative Forschung einen entscheidenden Beitrag geleistet.<sup>1</sup>

In diesem Beitrag<sup>2</sup> werden Studien betrachtet, in denen qualitative Methoden angewandt wurden, entweder ausschließlich oder in multimethodischen Ansätzen. Um die Erträge der vielfältigen Studien vergleichend zu erfassen, erfolgt folgende Systematisierung: In einer

---

<sup>1</sup> Stand und Perspektiven der Wirkungs- und Nutzerforschung zur Schulsozialarbeit im deutschsprachigen Raum wurden bereits systematisch von Karsten Speck und Thomas Olk in einem gleichlautenden Beitrag (2010) dargestellt. Der Band enthält auch eine (erstmalige) Übersicht zu Forschungsprojekten und Wirkungsaussagen zur Schulsozialarbeit für den Zeitraum von 1992-2010. Während sich dieser Überblick sowohl auf quantitative als auch qualitative Forschung bezieht, liegt mit einem Beitrag von Streblov (2009) bereits ein Überblick über Entwicklungen in der Schulsozialarbeit und über empirische Erträge qualitativer Forschung vor. Der vorliegende Beitrag baut insofern auf diesen beiden Veröffentlichungen auf, geht jedoch deutlich darüber hinaus.

<sup>2</sup> Für gründliches Lesen und Feedback danke ich Stefan Poser und Daniela Templin.

kursorischen zeitlichen Einordnung wird zunächst (1) gezeigt, wie erste Studien zur Schulsozialarbeit im Zeitgeist der Aktionsforschung entstanden und der Bogen zur aktuellen Wirkungsforschung geschlagen. Daran anschließend (2) geht es um bundesweite Erfassungen von Schulsozialarbeit und die Bedeutung qualitativer Befunde darin. Während die bundesweiten Erhebungen mehrheitlich rein quantitativer Natur sind, ist die Adressat\*innen- und Nutzer\*innenforschung<sup>3</sup> viel eher eine Domäne qualitativer Forschung. Auf diese Zugänge und Hauptkenntnisse wird im Abschnitt (3) eingegangen. Dabei wird deutlich, dass in den jüngeren Studien die Raumdimension immer bedeutsamer wird. Die Sicht auf den Sozialraum Schule leitet über zum Abschnitt (4), in dem es um die Entwicklung von Kooperation geht, die immer mehr auch im Gesamtkontext von Organisationsentwicklung (Schulklima z. B.) gesehen wird. Diese vier analytisch voneinander getrennten Kategorisierungen werden abschließend nochmals vergleichend betrachtet.

Weder ist die Kategorisierung trennscharf noch erhebt der Beitrag einen Anspruch, das heterogene und komplexe Feld vollständig zu erfassen. Vielmehr sollen Tendenzen der Anwendung qualitativer Verfahren in der Schulsozialarbeit aufgezeigt und deren Erträge bilanziert werden.

## **1. Von der Aktions- zur Wirkungsforschung**

Im Zuge der Bemühungen um eine Reform des Schulsystems in der Bundesrepublik (Begabtenförderung, Wissenschaftsorientierung, „Horizontalisierung“ des Schulsystems) setzte Ende der 1960er/ Anfang der 1970er Jahre eine pädagogische Diskussion über das Verhältnis zwischen Schule und Sozialpädagogik ein (Abels 1972; Hornstein 1971; Tillmann 1976, 1982). Thematisiert und problematisiert wurden aus sozialpädagogischer Sicht eine drohende Verschulung bislang sozialpädagogischer Lernfelder (Vorschulbereich, außerschulische Jugendbildung), das gegliederte Schulsystem und die Verschärfung von Konflikten im Lern- und Leistungsbereich der reformierten Schule (insbesondere der Gesamtschule), die zu erheblichen psychosozialen Problemen bei Kindern und Jugendlichen führen müssten, sofern sie nicht sozialpädagogisch ‚abgefedert‘ würden. Eine Konturierung des

---

<sup>3</sup> Zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Nutzerinnen- und Nutzerbegriff Baier/Heeg 2011, 70f.

Arbeitsfeldes in Abgrenzung zu den schulischen Tätigkeiten der Lehrerinnen und Lehrern zeichnete sich kaum ab, sodass Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter anfänglich zu *schulischen Lückenbüßern* wurden.

Ein sehr anschauliches empirisches Beispiel zu den anfänglichen Schwierigkeiten und Kollisionen in der Kooperation zwischen Sozialer Arbeit und Schule liefern Staufer/ Stickelmann (1984). Diese Studie, die sich auf eine Gesamtschule in Frankfurt/ Main bezieht, ist in zweierlei Hinsicht erwähnenswert: Zum einen wurde handlungs- und aktionstheoretisch vorgegangen, zum anderen wird deutlich, dass die qualitativen, insbesondere rekonstruktiven<sup>4</sup> Verfahren (noch) wenig entwickelt waren. Staufer/ Stickelmann setzen sich daher methodologisch damit auseinander, wie Erfahrungen und Perspektiven der schulischen Akteure rekonstruiert werden können. Sie suchen im Anschluss an den Verstehensbegriff von Max Weber einen Weg der „Rekonstruktion ‚von innen heraus‘“ als spezifisch sozialpädagogisches Erkenntnisinteresse (Staufer/ Stickelmann 1984, S. 69) und fragen nach den „individuellen und kollektiven Erfahrungen“ der Handelnden (Staufer/ Stickelmann 1984, S. 241). Einen Gegenstand ihrer komplexen Untersuchung bilden so genannte „Anlaufstationen“, in denen Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern während der Unterrichtszeit und darüber hinaus arbeiten und von den Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften aufgesucht werden können. Das Forschungsteam nahm bezüglich der schulischen Strukturen eine kritische Haltung ein. Im Rahmen von Aktionsforschung wurde versucht, die Emanzipation der schulischen Akteure gegenüber den als starr wahrgenommenen Strukturen zu befördern.

Zur Schulsozialarbeit an Ganztags Gesamtschulen existieren für die Anfangszeit etliche Praxisbeobachtungen und auch kritische Reflexionen, die allerdings nicht empirisch sozialwissenschaftlich fundiert sind (Tillmann 1982).

Nach einem Abflauen pädagogischer Auseinandersetzungen und damit verbundener (qualitativer) Forschung zur Schulsozialarbeit in den konservativ geprägten achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, wurden diese seit den 1990er Jahren wieder verstärkt und vehement geführt. Beflügelt wurde die Debatte durch die Implementation von Schulsozialarbeitsprojekten

---

<sup>4</sup> In diesem Beitrag werden die in den Studien angewandten rekonstruktiven Methoden wie die Grounded Theory, die Dokumentarische Methode oder die Objektive Hermeneutik benannt, um die Erträge der Studien besser einschätzen zu können. Eine Erläuterung erfolgt aus Platzgründen nicht.

in den neuen Bundesländern<sup>5</sup>, durch das Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch sowie die bundesweite Einführung des SGB VIII (1990/91). Zwischenzeitlich änderte sich die Terminologie; Begriffe wie Bildungsgerechtigkeit, Bildungslandschaften, Schulentwicklung und Inklusion (vgl. die Beiträge in diesem Band) flankierten die Schulsozialarbeit in theoretischen wie praktischen Beiträgen.

Die Landes- oder Stellenprogramme wurden nun sämtlich wissenschaftlich begleitet – zumeist als standardisierte Befragung konzeptualisiert. Qualitative Zugänge wurden im Rahmen von methodenpluralen Zugängen realisiert: Eine umfassende empirische Untersuchung mit standardisierten Erhebungen und qualitativen Einzelfallanalysen (Portraits) existiert für Baden-Württemberg von Bolay/ Flad/ Gutbrod (2004) sowie für berufsbildende Schulen in Thüringen (Bauer/ Brunner et al. 2005). Die Analysen berichten von einer nicht vollständigen, jedoch weitestgehend erfolgreichen Kooperationspraxis. In der letztgenannten Studie wurde ein methodisch interessanter Zugang (neben Fragenbogen und themenzentrierten Interviews) über die exemplarische Auswertung von Erstgesprächen zwischen Schulsozialarbeiterinnen bzw. Schulsozialarbeitern und Jugendlichen realisiert. Diese Erstgespräche wurden kürzlich sequenzanalytisch reinterpretiert (Bauer/Bolay 2013). Es gelingt Bauer und Bolay pointiert darzulegen, wie Schulsozialarbeit ihre Adressatinnen und Adressaten konstruiert und damit *Fälle* der Schulsozialarbeit schafft.

Das Verhältnis von schulsozialarbeiterischen Aktivitäten zu Bedingungen und Veränderungen auf Seiten der Organisation, der Gruppe (z. B. Schulklasse, Peergroup) sowie des Individuums gerät in Evaluationen verstärkt in den Blick.

Einige Landesregierungen verwenden immer noch den Begriff der wissenschaftlichen Begleitung, der ansonsten vom Terminus der Evaluation abgelöst wurde. Die wissenschaftlichen Begleitungen sind meistens keine Evaluationsstudien, da es teilweise um Bedarfserhebungen und weniger um Bewertungen vorab formulierter Zielstellungen geht.

Im Rahmen von Evaluationen sollen Wirkungen und Wirkungszusammenhänge – in der Trias von Zielen, Rahmenbedingungen und Maßnahmen – von Schulsozialarbeit analysiert werden (auf metaanalytischer Ebene Olk/ Speck 2009, Speck/Olk 2010, Baier/Heeg 2011). Noch 2006

---

<sup>5</sup> Dies ist als Konsequenz des Wegfalls der nachmittäglichen Betreuungsstrukturen der DDR zu sehen.

zeigte Speck in einer umfangreichen theoretischen Studie zum Thema der *Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit* vor allem eines auf: Es besteht „ein großer Handlungsbedarf hinsichtlich einer verbesserten Datengrundlage, einer Theoriebildung sowie einer Grundlagen- und Wirkungsforschung zur Schulsozialarbeit“ (2006, S. 382). Im Jahr 2010 konstatieren Speck und Olk die Zunahme „wirkungs- bzw. nutzerorientierte(r) Studien“ (S. 311); die erstmalige Auflistung von Studien zur Schulsozialarbeit im Anhang des zitierten Bandes ist beachtlich. Das inhaltliche Resümee ist umso ernüchternder: Mehrheitlich verbleiben die (meistenteils quantitativen) Studien auf einer Ebene des outputs (einfach zählbare und abfragbare Indikatoren, z. B. zur Häufigkeit der Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit). Schwierig ist es, die Aussagekraft hinter den Zahlen zu beurteilen, denn beispielsweise bleibt ungeklärt, was „Inanspruchnahme“ oder „Besuch“ jeweils heißt. Evaluationen der jüngeren Vergangenheit, die auch mit qualitativen Methoden durchgeführt wurden, weisen eine veränderte Terminologie auf wie z. B. „Bedingungen des gelingenden Aufwachsens“ (Orbit 2014, S. 8; Kastirke/Holtbrink 2014) sowie die Dokumentation von Rückmeldungsprozessen (ebd.).

Wirkungen auf der Ebene des wesentlich komplexeren outcomes (Veränderungen, Zielerreichung) werden in der multi-methodisch angelegten Studie von Florian Baier (2018) erfasst. In dieser Studie erfolgt eine methodische sowie methodologische Einbettung und Reflexion des Untersuchungsgegenstandes „Beratung in der Schulsozialarbeit“. Es wird mit Hilfe von Videographie, Interviews und Beobachtungen multiperspektivisch erfasst und mit der Grounded Theory rekonstruiert, wie Wirkungen in schulsozialarbeiterischen Beratungen überhaupt entstehen. Im Ergebnis finden sich daher nicht nur „wirkungsvolle(n) Praxiselemente(n)“ (Baier 2018), sondern auch Erkenntnisse zu einem als „clear-box-Forschung“ (ebd.) konzipierten Forschungsdesign.

Die Ergebnisse beziehen sich auf Machtkonstellationen und -gefüge. Dies ist insofern bemerkenswert, da in dieser Studie nicht die mächtige Profession der Lehrkräfte mit der vermeintlich schwachen Profession der Schulsozialarbeiter\*innen verglichen wird, sondern die Position der Schulsozialarbeit selbst unter machttheoretischen Gesichtspunkten im Fokus steht. Die Pole zwischen *Hilfe* und *Kontrolle* im Kontext von Macht/Zwang und Unfreiwilligkeit in der Schulsozialarbeit wurden ebenfalls bereits in der Studie von Baier und Heeg aufgezeigt (Baier/Heeg 2011, S. 123ff.). Baier und Heeg betrachten sekundäranalytisch fünf Evaluationen,

die an verschiedenen Standorten in der Schweiz durchgeführt wurden. Dabei vergleichen sie sowohl Erkenntnisse qualitativer und quantitativer Daten als auch Gruppendiskussionen und Interviews miteinander.

## **2. Qualitative Zugänge im Rahmen bundesweiter/bundeslandübergreifender Erhebungen: von rein quantitativen Erhebungen zu qualitativ angereicherten Erkenntnissen**

Die meisten bundesweiten Erhebungen<sup>6</sup> verzichten auf qualitative Zugänge. Zu vermuten ist, dass die Intention der Repräsentativität qualitative Zugänge obsolet machen bzw. große Datenmengen aufgrund des damit verbundenen Aufwandes mit ausschließlicher Zählbarkeit assoziiert sind. Exemplarisch soll an dieser Stelle auf einige Ausnahmen eingegangen werden:

In einer Studie des Deutschen Jugendinstitutes wurde ein qualitativer Zugang im Anschluss an eine repräsentative Umfrage über Kooperationen von Schulen mit anderen Schulen, Institutionen und Eltern gewählt (Behr-Heintze/ Lipski 2005). Über 5.000 Schulleitungen und 1.040 Kooperationspartner wurden mit Hilfe eines Fragebogens im Jahr 2002 zur Thematik befragt. Anschließend wurden Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen, Lehrer, Eltern, Schülerinnen und Schüler von 25 Schulen interviewt, um die Auswirkungen der Kooperationen zu analysieren. Es wird deutlich, dass der Bereich der Schulsozialarbeit an diesen Schulen sehr vielfältig und bedarfslagenorientiert beschrieben wurde. Korrespondierend zur Implementierung der Schulsozialarbeit werden ein freundliches Schulklima, eine Abnahme der Streitigkeiten auf dem Schulhof oder auch ein Anstieg der Motivation und des Interesses am Unterricht benannt. Neben diesen positiven Tendenzen ist zu vermerken, dass die Schulsozialarbeit nicht als eine gestalterische Kraft, sondern eher als notwendiges Ergänzungsangebot benannt wird. Allerdings sind die qualitativen mündlichen Befragungen eher exemplarischer Natur. Eine Methodentriangulation bzw. ein Vergleich des Ertrags der Zugänge findet nicht statt, da qualitative Forschung hier lediglich heuristischer Natur ist. Eine Ausnahme bildet die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG 2012), die in einer ihrer Teilstudien bewusst auf qualitative Verfahren setzt: Einzelinterviews,

---

<sup>6</sup> Dies trifft auch auf die Vorbereitung derselben zu, Iser/Kastirke u.a. 2013.

Gruppendiskussionen und Beobachtungen werden durchgeführt, um wissenschaftliche Erkenntnisse darüber zu erhalten „wie der Alltag an deutschen Ganztagschulen tatsächlich abläuft“. Der Vorteil von quantitativ und qualitativ gewonnenen Daten wird in „breiter gefächerte(n) (...) Aussagen“ gesehen (Stecher, StEG 2012).

Im Rahmen der Implementationsanalyse zur bundesweiten Inanspruchnahme und Umsetzung der Leistungen für Bildung und Teilhabe (BUT) wurde in einer Teilstudie (SOFI 2016) qualitativ vorgegangen. Da die Kommunen bei der Implementierung verschiedener Programme auch das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit integrierten, gab es einen Aufschwung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule in einzelnen Bundesländern. „Diese Schulsozialarbeit hat nicht nur den Auftrag, zu den BuT-Leistungen zu beraten, sondern insgesamt stabilisierend auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen und ihr Lebensumfeld einzuwirken und damit den Einstieg in Ausbildung und Beruf zu verbessern“ (SOFI 2016, S. 124), heißt es beispielsweise für NRW. In den einzelnen Bundesländern wurden die Angebote in teils bestehende Programme überführt (Thüringen: Jugendsozialarbeit), im Saarland wurden neu so genannte „Schoolworker“ etabliert (SOFI 2016, S. 125). In 29 Kommunen wurden 246 problemzentrierte Interviews mit Leistungsberechtigten geführt sowie leitfadengestützte Experteninterviews mit allen Akteursgruppen, die für die jeweiligen Organisations- und Verfahrenslösungen potenziell relevant sind, darunter auch Schulen und Schulsozialarbeit. Die Vorteile des (zusätzlichen) qualitativen Vorgehens sind evident. So konnten neben der Abbildung der gewählten Lösungen auch die Erfahrungen der beteiligten Akteure mit den unterschiedlichen Lösungen erhoben werden. Das Autor\*innenteam des Berichts veranschaulicht die Befunde mit Ankerzitaten, beispielsweise: „Das haben wir schon immer gemacht, und das lief auch reibungslos“ (S. 129). Weitergehende methodische Ausführungen enthält der Bericht allerdings nicht.

### **3. Von der Adressat\*innen- und Nutzer\*innenforschung zur Bedeutung von (Sozial-) Räumen**

Qualitative Zugänge werden vor allem dann gewählt, wenn es um die Perspektive der Adressat\*innen geht. Während Gertrud Oelerich (2010, S. 13) die sozialpädagogische Nutzer\*innenforschung von Ansätzen der Wirkungsforschung – ohne dies zu erläutern – abgrenzt, folgen Bauer und Bolay einem Wirkungsverständnis, „darauf abzielt, die subjektiven

Verarbeitungsweisen von professionellen Interventionen zu untersuchen. Ein wichtiger Bezugspunkt ist hier die neuere sozialpädagogische AdressatInnenforschung“ (Bauer/Bolay 2013, S. 47).

Wie Schüler\*innen sich die Angebote biographisch aneignen, wie sie geschlechtsspezifisch, altersspezifisch oder nach Migrationserfahrungen unterschiedlich agieren, ist bislang nicht untersucht. Zu kollektiven Aneignungsweisen und damit verbundenen Orientierungen in Bezug auf die Angebote der Schulsozialarbeit liegen erste Erkenntnisse vor (Bolay et al. 1999; Bolay/Flad/ Gutbrod 2003, 2004; Flad/Bolay 2006; Bauer/Bolay 2013 [Reinterpretation der Daten]; Schumann et al. 2006; Streblow 2005/2014).

In den Studien von Bolay u.a. wird neben einer dezidierten Auseinandersetzung mit den angewandten Methoden – quantitativ und qualitativ – eine weitere Dimension sichtbar. Eine (Fall-)Studie von 1999 ist dem lebenswelt- und bewältigungstheoretischen Paradigma in der Sozialpädagogik zuzurechnen. Sie beruft sich auf ein methodisches Vorgehen nach der ‚Grounded Theory‘. In dieser Studie wurde ein in die Schule integriertes Sozialarbeitsmodell untersucht. Im Unterschied dazu ist eine Studie nach der Jahrtausendwende (Bolay u.a. 2003) bereits dem sozialräumlichen Diskurs zuzurechnen. Hier geht es um das Stuttgarter Modell an Hauptschulen, das im Unterschied zu „klassischen Arbeitsansätzen von Schulsozialarbeit“ (Bolay et al. 2003, S. 19) sozialräumliche Jugendhilfe an der Schule bietet, die von Jugendhilfekräften eines Stadtteilteams durchgeführt wird (Bolay et al. 2003, S. 33). Demgemäß wird nicht nur die innerschulische, sondern auch die außerschulische Kooperation rekonstruiert. Dies wird mittels eines methodenpluralen Zugangs realisiert, in Gestalt von Expertinnen- und Experteninterviews, teilnehmender Beobachtung, Gruppendiskussionen sowie standardisierten und halboffenen Erhebungsinstrumenten. Es wird deutlich, dass die allgemeinen theoretischen und praktischen Entwicklungen in der Jugendhilfe, beispielsweise die Sozialraumorientierung, auch Konsequenzen für die Schulsozialarbeit – und ihre methodische Erfassung – mit sich bringen (vgl. auch die Ergebnisse zur sozialraumorientierten Schulsozialarbeit von Kolhoff 2018).

Zwei Angebotsprofile wurden in der Studie von Bolay et al. analytisch voneinander unterschieden: Standorte, an denen zunächst die Arbeit mit einzelnen Schüler\*innen (Einzelfallarbeit) im Vordergrund stand, im Unterschied zu Projektstandorten, die vorwiegend offene Angebote unterbreiteten (Bolay et al. 2003, S. 32). Da die wissenschaftliche Begleitung



formativ arbeitete, war es ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit, die Jugendhilfefachkräfte hinsichtlich einer ausgewogenen Balance dieser beiden Arbeitsweisen zu beraten.

Die Studie von Streblow (2005/2014, vgl. auch Streblow 2006) untersucht ebenfalls die Perspektive der Adressat\*innen von Schulsozialarbeit. Auf der Basis von Gruppendiskussionen und teilnehmender Beobachtung nach der Dokumentarischen Methode wird rekonstruiert, wie insbesondere schuldistanzierte Jugendliche Zugang zu einem Schulsozialarbeitsprojekt an einer Berliner Hauptschule finden. In der Studie wird methodologisch und methodisch unterschieden zwischen rollenförmigem Handeln der Jugendlichen und dem darauf bezogenen expliziten Wissen in Abgrenzung zum habituellen Wissen, das sich nur über die Rekonstruktion der Handlungspraxis erschließen lässt. Die (habitualisierte) Praxis der Jugendlichen lässt sich nicht abfragen, sondern nur über eine hermeneutische Textinterpretation erschließen. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, unterschiedliche Einflussfaktoren in ihrer wechselseitigen Beeinflussung zu analysieren: Einflüsse des Geschlechts, des Alters, des Bildungshintergrundes, aber auch der Organisation. Im Ergebnis dieses Vorgehens steht eine Typenbildung, die sich in dieser Studie auf die Aneignungspraktiken der Institution Schule durch die Jugendlichen beziehen (primäre und sekundäre Anpassung) und die damit in Zusammenhang stehenden Orientierungen im Hinblick auf die Angebote der Schulsozialarbeit.

Mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung arbeitete auch eine Projektgruppe der Universität Siegen (Schumann et al. 2006). In dieser Evaluationsstudie geht es um eine Form von schulisch integrierter Sozialarbeit („SIS“: „Sozialarbeit in der Schule“, Schumann et al. 2006, S. 9) an einer Gesamtschule in Frankfurt (leider ohne Bezugnahme auf die Studie von Stauffer/ Stickelmann 1984, die ebenfalls an dieser Schule stattfand). Neben einer „offene(n) Form der Beobachtung“ (Schumann et al. 2006, S. 65) wurden Leitfaden-Interviews mit Schüler\*innen, Eltern und Lehrkräften (Einzelinterviews) geführt. Eine sich anschließende Vollerhebung bei Schüler\*innen und Lehrkräften fand als Abwertung der qualitativen Befunde statt: die qualitativen Befunde sollten nun lediglich der Quantifizierung dienen. Im Fazit der Studie – die über die Schülersicht hinausgeht und die Nutzer\*innen, Eltern und Lehrkräfte einbezieht – heißt es, dass die „Sozialarbeiter der SIS [...] für viele Schüler wichtige Ansprechpartner dar(stellen), sowohl bei schulischen wie auch bei privaten Problemen (Schumann et al. 2006, S. 194). Auch werden der Schulsozialarbeit „positive Lernleistungen“ (Schumann et al. 2006, S. 242) im Bereich des Sozialen Lernens und der „Entwicklung

personenbezogener Kompetenzen“ (Schumann et al. 2006, S. 242) zugeschrieben, so dass der Institutionalisierungsprozess der Schulsozialarbeit als „gelungen“ (Schumann et al. 2006, S. 243) bezeichnet wird: „Schulsozialarbeit ist hier voll integriert in die [...] Schule bei voller Autonomie des Trägers [...]“ (Schumann et al. 2006, S. 243).

Die Schule und darin die Schulsozialarbeit entwirft Anja Reinecke-Terner in ihrer ethnografischen Analyse (2017) als soziale Arena. Sie bezieht sowohl die Nutzer\*innen als auch die Kooperationsperspektive mit ein. Methodisch arbeitet sie mit der Teilnehmenden Beobachtung sowie ergänzenden Interviews mit Schüler\*innen. In Auseinandersetzung mit dem Goffman'schen Bühnenbegriff gelingt es Reinecke-Terner mit der Grounded Theory sequenzanalytisch herauszuarbeiten, wie Schulsozialarbeit interaktiv von allen Beteiligten als „Zwischenbühne“ zwischen Vorder- und Hinterbühne (bezogen u.a. auf Rollen, Interaktionsformen, Verfahren) hergestellt wird. „Schulsozialarbeiter\_innen schaffen sich (...) [mit dem Konstrukt der Zwischenbühne, C. S.] einen festen Untergrund, der den zeitweise wackeligen Balken, der die Pole Jugendhilfe und Schule verbindet, ersetzt“ (Reinecke-Terner 2017, S. 295). In den qualitativen Studien wird damit nicht nur der äußere Sozialraum, in denen Schulen sich befinden, sondern auch der innere Raum im Interaktionsgefüge theoretisch ausgedeutet.

#### **4. Von der Kooperations- zur Organisationsentwicklung**

In Bezug auf die Kooperation von Sozialarbeiter\*innen und Lehrer\*innen sind neben einzelnen theoretischen Fachbeiträgen (Olk/Speck 2001; Maykus 2003/ 2011) die Arbeiten von Baier 2007, Schmidtchen 2005, Szczyrba 2003, Vogel 2006, Reinecke-Terner 2017, Wieland 2010 sowie die zusammenfassenden Einblicke von Holtbrink/Kastirke (2013) zu nennen. Florian Baier (2007, S. 67) erforscht das „kulturelle Handlungsfeld“ Sozialer Arbeit in Schulen aus einer ethnografischen Perspektive (wie auch Reinecke-Terner, s. o.). Ihm geht es um das berufliche Handeln und dessen Konstitutionsbedingungen (Baier 2007, S. 73), dem er über Expert\*inneninterviews mit Sozialarbeiter\*innen und Lehrkräften bzw. Schulleitungen nachgeht. Abbotts Professionstheorie dient ihm als sensibilisierendes Konzept einer kategoriengeleiteten Auswertung. Neben der Stützung bekannter Befunde der Entlastung von Lehrkräften durch die Soziale Arbeit beispielsweise, kommt der Autor zu weiteren Ergebnissen, in denen die Soziale Arbeit in Schulen als Ausdruck „einer zunehmenden Professionalisierung

des LehrerInnenberufs“, aber auch „als ein Stabilisieren von Elend“, „als Teil der kollektiv praktizierten Überlebensstrategie ‚Sozialstaat‘“ oder sogar „als Mensch gewordener Rohstock“ erscheint (Baier 2007, S. 195). Letzterer Befund, der dem Anspruch an Schulsozialarbeit zuwiderläuft, wird auch in einer sekundäranalytischen „Widerspruchsbilanz“ von Braun/Wetzel (2006, S. 38ff.) sowie Baier/Heeg (2011, S. 123ff.) problematisiert. Sie führen an, „dass die große Mehrheit der SchülerInnen den LehrerInnen erheblich mehr Vertrauen entgegenbringen als den SchulsozialarbeiterInnen“ (Braun/Wetzel, 2006, S. 44). Gleichzeitig wird in einer Lehrer\*innen-Befragung in Sachsen-Anhalt „dem sozialen Lernen und der Schulsozialarbeit sowie der Elternarbeit ein hoher Stellenwert zuerkannt“ (Braun/Wetzel, 2006, S. 122). Diese Befunde weisen auf den dringenden weiteren Forschungsbedarf hin, denn sie beruhen nicht auf Rekonstruktionen des methodischen Handelns von Schulsozialarbeiter\*innen, sondern auf expliziten Wissensbeständen von Schüler\*innen.

Informationsdefizite seitens der Lehrkräfte über die Jugendhilfe sowie Ängste vor einem beruflichen Gesichtsverlust durch Inanspruchnahme der Schulsozialarbeitsangebote werden sowohl in den qualitativen Studien von Schmidtchen (2005) als auch Szczyrba (2003) herausgearbeitet. Während Schmidtchen die Kooperation mittels problemzentrierter Interviews ausschließlich aus der Sicht der Lehrkräfte längsschnittlich analysierte, reicherte Szczyrba das methodische Vorgehen des problemzentrierten Interviews um psychodramatische Techniken an und bezog Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter\*innen in ihre umfangreiche Studie mit ein, um Rollenkonstellationen zwischen Lehrer\*innen und sozialpädagogischen Fachkräften zu bestimmen.

Christian Vogel (2006) legt die erste tiefenhermeneutische Analyse von Interaktionen im Kontext von Schulsozialarbeit vor. In seiner institutionsanalytischen Untersuchung von Kommunikation und Kooperation analysiert er anhand von Interaktionsprotokollen detailreich sowohl die interpersonalen Ebenen als auch intra-personale Rollenkonflikte aller wichtigen Interaktionspartner\*innen im System Schule. Er rekonstruiert einen Zyklus des Spannungstransfers, indem beispielsweise die Familie als Ziel der Spannungsverlagerung dient, da der Fokus der Kooperation auf außerschulische Bereiche gelenkt wird (und sich sowohl Lehrkräfte als auch Schulsozialarbeiter\*innen entlasten).

Die 2010 publizierte Arbeit von Terner konzentriert sich auf den bislang nicht untersuchten Bereich der Auswirkungen unterschiedlicher Trägerschaften der Schulsozialarbeit auf die jeweilige Praxis. Neben einer Fragebogenerhebung (quantitativ) wurden fünf Interviews mit Schulsozialarbeiter\*innen problemzentriert geführt und inhaltsanalytisch ausgewertet. Das qualitative Vorgehen wurde zur Überprüfung der quantitativen Ergebnisse genutzt.

Ebenfalls anhand von qualitativem Datenmaterial zeigen Holtbrink und Kastirke (2013) die Potenziale von Schulsozialarbeit in Schulentwicklungsprozessen auf. Diese Studie ist ein Beispiel dafür, dass Schulsozialarbeit *nolens volens* mit schulpolitischen Entscheidungen und schulischen Thematiken konfrontiert ist, so auch mit der Diskussion über Bildungslandschaften.

Auch in diesen Studien wird bestätigt, wie wichtig und folgenreich die Trägerschaft der Schulsozialarbeit, das Finanzierungsmodell und der Grad der Professionalisierung sind.

Die Quintessenz der Befunde der Studien unter der Überschrift *Kooperation* ist ernüchternd, zeigen sie doch auf, wie Schule und Jugendhilfe eher aneinander vorbei oder nebeneinander als miteinander arbeiten (hierzu insbesondere bereits Szczyrba 2003, S. 200). Unter der Kooperationsperspektive betrachtet deuten die Befunde von Reinecke-Terner (2017) eher auf eine Entlastungsfunktion der Lehrkräfte durch Schulsozialarbeit hin als auf Kooperation. Dies hängt sicherlich mit dem immer noch vielerorts anzutreffenden Trainingsraum-Konzept zusammen.

## **5. Erträge qualitativer Forschung im Vergleich**

Schulsozialarbeit und qualitative Forschung sind weder vereinzelt noch zufällig in zunehmendem Maße in empirischen Studien vereint: geht es doch meistens um Fragen, deren Antworten vorher noch nicht bekannt sind. Für eine Forschung, die mit Fragebögen vorgeht, muss bereits das Spektrum möglicher Antworten bekannt sein. So ist anzunehmen, dass die qualitativen Studien quantitative Erhebungen fundiert haben. Quantitative Studien zeigen insbesondere, ob Befunde standort- oder auch bundeslandübergreifend gültig sind.

In den letzten Jahrzehnten ist die Entwicklung und Verbreitung qualitativer Methoden in den Sozialwissenschaften weiter vorangeschritten, wovon auch das Feld der Schulsozialarbeit

profitiert hat. Dies schlägt sich sowohl in methodisch-methodologischer Sicht nieder (1) als auch in inhaltlicher Hinsicht (2).

### *Methodisch-methodologische Ebene*

In methodischer Hinsicht ist erkennbar, dass auch bundesweite Erhebungen zwischenzeitlich nicht mehr auf einen qualitativen Forschungsanteil verzichten. Dient qualitatives Vorgehen hier zumeist der Anreicherung, existiert auf der Ebene von Fallstudien eine beachtliche Anzahl rein qualitativ generierter Befunde. Das allgemeine Interesse an Wirkungsmessung in der Sozialen Arbeit hinterlässt auch deutlich erkennbare Spuren in der Schulsozialarbeit. Das angewandte Methodenspektrum ist insgesamt beachtlich. Zumeist erfolgen sowohl Zugänge zu mehreren stakeholdern („multi-approach“-Ansätze, vgl. Wagner 2015) als auch mit mehreren Erhebungsmethoden („multi-method-Ansätze“). Das Erhebungsspektrum reicht von sehr offenen Verfahren der Teilnehmenden Beobachtung oder des narrativen Interviews bis hin zu leitfadengestützten Interviews oder/und einer stärkeren Problemzentrierung. Bei den Auswertungsverfahren ist eine zunehmende Anwendung rekonstruktiver Methoden zu erkennen, die beispielsweise mit der Grounded Theory operieren. Diese Ausdifferenzierung bringt mit sich, dass die vielen verschiedenen Facetten qualitativ nicht nur einzeln, sondern auch in ihrem Verhältnis zueinander analysiert werden konnten.

### *Inhaltliche Ebene*

Auf der inhaltlichen Ebene springt ins Auge, wie politische Programmatiken und allgemeine theoretische Diskurse der Wissenschaft Sozialer Arbeit sich teils auch im Handlungsfeld der Schulsozialarbeit niederschlagen. Während vor ungefähr 40 Jahren noch die Schule selbst hinsichtlich eines möglichen sozialpädagogischen Auftrags hinterfragt wurde, geht es in den letzten rund 20 Jahren um die Art und Weise der Kooperation, den Grad der Integration Sozialer Arbeit in eine gemeinsame Verantwortungsgemeinschaft im schulischen Raum, wobei auch die Machtfrage und die Rolle des doppelten Mandates Sozialer Arbeit (zwischen Hilfe und Kontrolle) nicht ausgespart werden. Die Mehrzahl der qualitativen Forschungsprojekte fokussiert auf die subjektiven Verarbeitungsweisen der jungen Menschen von professionellen Interventionen Sozialer Arbeit. Dabei geht es nicht nur um zwischenmenschliche Interaktionen, sondern in verstärktem Maße auch um die Frage nach der bildenden Funktion von Räumen, wobei der Ansatz der Sozialraumorientierung stärker rezipiert wird als ein eigenständiger

Bildungsbegriff (der auch im Kontext von *Bildungslandschaften* nicht über die Unterteilung in formal, non-formal und informell hinauskommt). Ursprünglich bewältigungstheoretische Dimensionen (wie bewältigen junge Menschen den Schulalltag?), werden nunmehr eher aneignungstheoretisch gefasst (wie eignen sich junge Menschen Schule an?). Derartige kleine theoretische Verschiebungen haben letztendlich große Konsequenzen: Bleibt bei der bewältigungstheoretischen Position das Objekt der Bewältigung feststehend und wird in der Konsequenz als nicht veränderliche Variable gesehen, so eröffnet die aneignungstheoretische Spielart den Blick für Veränderliches und Veränderbares.

### *Ausblick*

Der Bedarf an qualitativer Forschung im Feld der Schulsozialarbeit ist weiterhin immens. So fehlt es an systematischen Vergleichen von Schulsozialarbeit

- in der Stadt oder auf dem Land;
- an verschiedenen Schulformen;
- mit verschiedenen Konzepten und Beratungsansätzen
- mit verschiedenen Personalschlüsseln sowie Ausbildungshintergründen der Fachkräfte etc.

Eine stärkere Verbindung zwischen Professions- und Organisationsforschung<sup>7</sup> wäre wichtig, um Schulentwicklungsprozesse besser einordnen zu können. Hier wäre auch angeraten, die Ergebnisse der Schulforschung mit einzubeziehen, deren Untersuchungsgegenstand schließlich ebenfalls die Schule als Organisation und Sozialraum ist.

Die beachtlichen Erfolge der Schulsozialarbeit spiegeln allerdings gesellschaftliche Missstände wider: die Verschiebung der Sozialstrukturen in den letzten Jahrzehnten führte beispielsweise zur Verabschiedung des Bildungs- und Teilhabepaktes, in dessen Folge sich neue Formen von Schulsozialarbeit etablierten. Zu diesen neuen Entwicklungen gilt es sich forschungsseitig offen zu halten.

---

<sup>7</sup> Vernachlässigt wurden alle Studien, die sich auf einen bestimmten Aspekt von Schulsozialarbeit beziehen: Armut, Gender, Migration etc.

## Literaturverzeichnis

- Abels, H. (1972): Sozialisation und Chancengleichheit. Differenzierte Erziehung am Modell der Schulsozialarbeit. Düsseldorf.
- Baier, F. (2007): Zu Gast in einem fremden Haus. Theorie und Empirie zu Sozialer Arbeit in Schulen. Bern.
- Baier, F./Heeg, R. (2011): Praxis und Evaluation von Schulsozialarbeit. Sekundäranalysen von Forschungsdaten aus der Schweiz. Wiesbaden.
- Baier, F. (2018): Beratung in der Schulsozialarbeit. Clear-Box-Forschung zu wirkungsvollen Praxiselementen. Wiesbaden: VS (2. Aufl.)
- Bauer, P./Brunner, E. J./Morgenstern, I./Volkmar, S. (2005): Schulsozialarbeit an berufsbildenden Schulen. Das Thüringer Modell. Freiburg: Lambertus
- Bauer, P./Bolay, E. (2013): Zur institutionellen Konstituierung von Schülerinnen und Schülern als Adressaten der Schulsozialarbeit. In: Spies, A. [Hrsg.]: Schulsozialarbeit in der Bildungslandschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Reformpotenzials. Wiesbaden: Springer VS, S.47-70
- Behr-Heintze, A./Lipski, J (2005): Schulk Kooperationen. Stand und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Schulen und ihren Partnern. Schwalbach/Ts.
- Bolay, E./Flad, C./Gutbrod, H. (2004): Jugendsozialarbeit an Hauptschulen und im Berufsvorbereitungsjahr in Baden-Württemberg, herausgegeben vom Sozialministerium Baden-Württemberg, Tübingen/Stuttgart.
- Bolay, E./Flad, C./Gutbrod, H. (2003): Sozialraumverankerte Schulsozialarbeit, herausgegeben vom Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart.
- Bolay, E. u.a. (1999): Materialien zur Schulsozialarbeit VII. Unterstützen, Vernetzen, Gestalten. Eine Fallstudie zur Schulsozialarbeit. Stuttgart: Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern [Hrsg.].
- Braun, K.-H./ Wetzels, K. (2006): Soziale Arbeit in der Schule. München, Basel.
- Hartmann, Susanne (1998): Jugendhilfe und Schule – Kooperation oder Konfrontation? In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. H. 3. (29. Jg.), S. 263-274.
- Holtbrink, L./Kastirke, N. (2013): Schulsozialarbeit im Kontext von Schulentwicklung. In: Spies, A. [Hrsg.]: Schulsozialarbeit in der Bildungslandschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Reformpotenzials. Wiesbaden: Springer VS, S. 99-116.
- Hornstein, W. (1971): Bildungsplanung ohne sozialpädagogische Perspektive. In: Zeitschrift für Pädagogik, 17. Jg., H.3, 1971, S. 285-314.
- Iser, A./Kastirke, N./Lipsmeier, G. (Hrsg.) (2013): Schulsozialarbeit steuern. Vorschläge für eine Statistik zur Sozialen Arbeit an Schulen. Wiesbaden: Springer VS
- Kastirke, N./Holtbrink, L. (2014): Evaluation zum Beitrag der Schulsozialarbeit in Dortmund zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes. Hg. v. Stadt Dortmund Sozialamt.

- Kolhoff, Ludger (Hrsg.) (2018): Sozialraumorientierte Schulsozialarbeit. Prozess- und Wirkungsevaluation des Modellprojekts Stadtteil in der Schule. Wiesbaden: Springer VS.
- Maykus, S. (2003): Schulsozialarbeit. Macht und Gegenmacht. In: Sozialmagazin. H. 5 (28. Jg.), S. 31-42.
- Maykus, S. (2011): Kooperation als Kontinuum. Erweiterte Perspektive einer schulbezogenen Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden.
- Speck, K. (2006): Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen. Wiesbaden.
- Oelerich, G. (2010): Sozialpädagogische Nutzerforschung und Schulsozialarbeit. In: Speck, K./Olk, T. [Hrsg.] (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim und München, S. 9-20.
- Olk, T./Speck, K. (2009): Was bewirkt Schulsozialarbeit? – Theoretische Konzepte und empirische Befunde an der Schnittstelle zwischen formaler und non-formaler Bildung. Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 6, S. 910-927.
- Olk, T./ Speck, K. (2001): LehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen – Institutionelle und berufskulturelle Bedingungen einer „schwierigen“ Zusammenarbeit. In: Becker, P./Schirp, J.: Jugendhilfe und Schule. Zwei Handlungsrationaltäten auf dem Weg zu einer? Bsj-Jahrbuch 1999/2000. Münster.
- ORBIT e. V. (Organisationsberatungsinstitut Thüringen) – Morgenstern, Ines (2014): Abschlussbericht zur Evaluation der Schulsozialarbeit in Sachsen. Untersucht am Beispiel der Stadt Chemnitz und des Landkreises Zwickau. (erhältlich über ORBIT e.V.)
- Reinecke-Terner, A. (2017): Schulsozialarbeit als Zwischenbühne. Eine ethnografische Analyse und theoretische Bestimmung. Wiesbaden
- Schmidtchen, S. (2005): Integrierte Schulsozialarbeit als Subsystem von Schulentwicklung. Theoretische Analyse zu systemischen Herausforderungen und empirische Befunde zu Lehrereinstellungen. Göttingen.
- Schumann, M./ Sack, A./ Schumann, T. (2006): Schulsozialarbeit im Urteil der Nutzer. Evaluation der Ziele, Leitungen und Wirkungen am Beispiel der Ernst-Reuter-Schule II. Weinheim und München.
- Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e. V. (Bartelheimer, P./ Kaps, P.) (2016): Teilprojekt Qualitative Implementationsanalyse. In: Evaluation der bundesweiten Inanspruchnahme und Umsetzung der Leistungen für Bildung und Teilhabe. Schlussbericht. Göttingen, Nürnberg. (Mai 2016).
- Speck, K./Olk, T. [Hrsg.] (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim und München
- Staufer, J./Stickelmann, B. [Hrsg.] (1984): Klient Schule? „Erfahrungen machen“ im Spannungsfeld zwischen Jugendhilfe und Schule. Reinheim.
- StEG, Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (2012). verfügbar unter <http://www.projektsteg.de/content/der-alltag-hinter-den-daten>, siehe auch: <http://www.uni->



giessen.de/cms/fbz/fb03/institute/ifezw/prof/empi/Forschung/Projekte/steg-q, zuletzt geprüft am: 24.11.2014.

- Streblow, C. (2006): Sichtweisen, Aktionismen und Orientierungen von Nutzer(inne)n eines Schulsozialarbeitsprojekts. In: Bohnsack, Ralf/ Przyborski, Aglaja/ Schäffer, Burkhard [Hrsg.: Das Gruppendiskussionsverfahren in der sozialwissenschaftlichen Praxis. Opladen. S. 138-149.
- Streblow, C. (2009): Schulsozialarbeit: Entwicklungen und empirische Einblicke. In: Bock, K./Miethe, I. [Hrsg.]: Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen.
- Streblow, C. (2005 sowie 2014). Schulsozialarbeit und Lebenswelten Jugendlicher. Ein Beitrag zur dokumentarischen Evaluationsforschung. Opladen (Nachdruck der ersten Auflage: 2005).
- Szcyrba, B. (2003): Rollenkonstellationen in der pädagogischen Beziehungsarbeit. Neue Ansätze zur professionellen Kooperation am Beispiel von Schule und Jugendhilfe. Bad Heilbrunn.
- Terner, A. (2010): Schulsozialarbeit in schulischer Trägerschaft. Marburg
- Tillmann, K.-J. [Hrsg.] (1982): Schulsozialarbeit. Problemfelder und Erfahrungen aus der Praxis. München
- Tillmann, K.-J. [Hrsg.] (1976): Sozialpädagogik in der Schule. Neue Ansätze und Modelle. München.
- Vogel, C. (2006): Schulsozialarbeit. Eine institutionsanalytische Untersuchung von Kommunikation und Kooperation. Wiesbaden.
- Wagner, P. (2015): Evaluation von Schulsozialarbeit: Ein mehrdimensionaler Forschungszugang. In: Zeitschrift für Evaluation, Heft 1/2015 (14. Jg.) Waxmann Verlag, S. 7 – 33.
- Wieland, N. (2010): Die soziale Seite des Lernens. Positionsbestimmung von Schulsozialarbeit. Wiesbaden.